

Slub Dresden | Literaturverbr. m. eig. Straßer. Tel. amt 9, 6254

Haus und Herd

Sonntags-Frauen-Beilage
der
„Neuesten Nachrichten“

Redaction von Silvia Brand, Dresden.

Nr. 13.

Dresden, Sonntag den 31. März.

1901.

Aus Mamas Dämmerstunden-Erzählungen.

Feiner Regen rieselt an den Fenstern nieder. Die Tropfen bleiben an den Baumzweigen im Garten hängen. Man könnte sie für Frühlingsfreudenthränen halten. Der Frühling weint, er war den ganzen Tag über so glücklich im Anschauen der erwachenden Natur, im Anschauen der tausend und abertausend Sprossen und Palme, die aufwärts streben aus der Nacht der Erde, dem Osterlichte des Himmels entgegen.

Guter Freund Venz, laß ein Küßchen deiner Freudenstimmung in die Menschenherzen fliegen; es wird für viele hohe Zeit, daß sie den winterlichen Schmerz, die Eiskruste, die ein herbes Schicksal um sie legte, abschütteln und aufathmen, ihr erdschweres Haupt dem Osterlichte zuwenden.

Sechs Uhr! Wir wollen heute noch einmal Dämmerstunde halten, Mama hat's versprochen. Nach dem Palmsonntag giebt es zu viel Arbeit. Bis zur Dunkelheit schafft man draußen; nachher, bei der Lampe, beginnt der Unterricht der jungen Dienstmädchen aus dem Hause und aus der Nachbarschaft im Stricken, Nähen und Ausbessern. Dieser Mühe unterzieht sich Mama neuerdings mit großem Eifer und großer Geduld. Sie ist der Ansicht, daß die Mädchen hierdurch am allerersten von dem Schwachen vor den Hausthüren und von dem Umhertreiben abgehalten würden. Schade, daß andere Frauen nicht dieselbe Meinung hegen. Eine Stunde, die man im Dienste und zu Ruh und Frommen der heranwachsenden Jugend opfert, fällt schwerer ins Gewicht, als zehn gewohnheitsmäßige Kirchgänge. Ah, da ist Mama schon, ihr geräuschloses bescheidenes Wesen äußert sich sogar beim Oeffnen der Thüre.

So ernst und still? War der Nachmittagsspaziergang und der Besuch in der Familie der beiden Pärchen nicht erfrischend und angenehm? Fast scheint es so. Müde lehnt Mama den Kopf in die Kissen des Sophas und erzählt: „Ihr wißt, daß morgen zwei der Kinder, an deren Taufstein ich vor langen Jahren als Zeuge stand, confirmirt werden sollen. Ich hielt es für meine Pflicht, ihnen und ihren Eltern nicht nur ein bleibendes Andenken an diesen wichtigen Lebensabschnitt zu überreichen, sondern auch theilzunehmen an den jeelischen Vorgängen, an dem Abschluß der Vergangenheit und dem Beginne der Zukunft.“

Eine Gegenwart giebt es für mich nicht; denn das, was die Leute gewöhnlich Gegenwart nennen, ist im Rennen Vergangenheit.

Das eine Pärchenkind, Holm Dörner, ein kräftiger und stattlicher Junge mit ausdrucksvollem Gesicht und freimüthigen Augen, fiel mir schluchzend um den Hals.

Denke Dir, gute, liebe Tante, Papa erlaubt plötzlich nicht, daß ich Officier werde. Nicht 'mal studiren darf ich, ein Handwerk muß ich lernen!

Die Worte klangen so trostlos, das Leid des Knaben äußerte sich so echt und so heftig, ich prallte förmlich zurück. In demselben Augenblick kam Frau Dörner. Liebkosend strich sie mit der Linken über Holms krause Locken, mit der Rechten zog sie mich schweigend in ihren kleinen eleganten Damensalon. Dort saßen wir Frauen eine geraume Weile, eine jede in Gedanken versunken. Dann rang sich ein tiefer Seufzer von den Lippen Derjenigen, die mir früher, ja noch vor Monaten, manche Stunde durch ihr heiteres sonniges Lachen und ihr anmuthiges Geplauder verschönte. Und dann hörte ich eine zwar alltägliche, aber immer und immer wieder lehrreiche Geschichte. Ueber Holms Eltern, die vordem aus dem großen Geldbeutel lebten, nicht eintheilten, nicht vorsichtig sparten, sind urplötzlich schwere Verluste hereingebrochen, der reiche Herr Dörner ist durch den eigenen Schwager so auf wie ruinirt. Nichts bleibt ihm übrig, als seine Fabrikgeschäfte noch einmal von vorn anzufangen und den splendiden Haushalt aufs Aeußerste zu beschränken. Der Umschwung der Dörnerschen Verhältnisse wirkt seinen Schatten zunächst auf die Laufbahn des Knaben; die Schwestern Martha und Judith werden weniger davon betroffen. Wohl besuchen sie eine der vornehmsten Töchterschulen und wurden bis vor Kurzem mit dem Luxus umgeben, der ganz dazu angethan ist, Mädchen zu verwöhnen und vom Sammeln praktisch zu verwertender Kenntnisse abzuhalten, doch hat man glücklicherweise verabsäumt, goldene Luftschlöffer vor ihnen aufzubauen, ihre spätere Stellung in der Gesellschaft mit einer Krone oder einem hoch klingenden Titel aufzuschmücken. Martha und Judith zählen, dank ihrer vernünftigen Erzieherin, zu den bescheidenen und lebenswürdigen Geschöpfen, die jeder Lebenslage die gute Seite abzugewinnen wissen. Man würde sie überall mit Vergnügen aufnehmen und wirthschaftlich ausbilden, sobald sie ihr Brod selbst verdienen könnten. Schlimmer steht es um Holm. Dem armen Jungen ist von Kind an eingeredet worden, daß er ein Officier, ein glänzender Mann werden muß.